Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 105 (1972)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise 11

Organ des Bernischen Lehrervereins
105. Jahrgang. Bern, 17. März 1972

Organe de la Société des enseignants bernois
105e année. Berne, 17 mars 1972

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

In der Februarsession stand einmal mehr die Schule im Mittelpunkt. Grosse Redeschlachten wickelten sich ab, und Abstimmungsbeschlüsse wurden am folgenden Tag wieder aufgehoben. Es herrschte oft eine Verwirrung sondergleichen, und der Rat stand mehrmals an der Grenze jeder Glaubwürdigkeit. Kleinigkeiten wurden hochgespielt, als ginge es um das Schicksal unseres Landes. Politische Momente nahmen immer mehr überhand, und schliesslich wurde sogar eine Jurafrage daraus gemacht und, ehrlich gesagt, im Hinblick darauf hat dann der Rat entschieden.

Die *Gesetze über die Primarschule und über die Mittelschulen* gaben nicht mehr viel zu reden. Einzig die Demissionsfristen für Lehrkräfte wurden bei Rücktritt auf vier Monate und bei Stellenwechsel auf drei Monate verlängert. Eine Differenz muss sein, damit Lehrer, die bereits im Amt stehen, noch Gelegenheit haben, sich auf die frei werdende Stelle zu melden. Die Koordination, inbegriffen der Herbstschulbeginn, stand nicht mehr zur Diskussion, mit ihr scheint man sich allseitig abgefunden zu haben. Aber was die Geister schied, war die Frage, wie dieser Übergang zu gestalten sei. Um nicht die Katze im Sack kaufen zu müssen, wollte der Rat das hiezu notwendige *Dekret zur Einführung des Schuljahrbeginns im Spätsommer* gleichzeitig in die Beratungen einbeziehen. Regierung und Kommission hatten sich eindeutig auf die Kurzschulvariante geeinigt, und in diesem Sinne war das Dekret gestaltet worden. Als man nun kurz vor Sessionsbeginn vernahm, dass sich die jurassischen Grossräte geschlossen für das Langschuljahr einsetzen würden, hatte die Erziehungsdirektion einen vagen Versuchsballon mit einer «differenzierten Lösung» starten lassen, den aber vorderhand niemand recht ernst nehmen wollte. Die Debatten im Rat zeigten aber bald, dass nur für diese Lösung eine klare Mehrheit zu erreichen war. Deshalb arbeiteten die Erziehungsdirektion in Tag- und Nachtschicht und die Kommission mit einer Samstagsitzung über das erste Wochenende das Dekret auf die differenzierte Lösung um, d. h. mit Bestimmungen für das Kurzschuljahr und Bestimmungen für das Langschuljahr. Für alle Beteiligten war es klar, dass nun nicht mehr kurz oder lang die Kardinalfrage darstellte, sondern die Grenzziehung mit dem Sonderfall Biel und Umgebung. Auf die einzelnen Bestimmungen im Dekret kann ich hier nicht eingehen; darf ich doch annehmen, jeder Lehrer und jede Lehrerin habe sich in diesem speziellen Fall durch die Tagespresse orientieren lassen.

Der Entscheid des Rates war ziemlich eindeutig mit 129:56 Stimmen für die gemischte Lösung. Grenze soll die Sprache sein, einbezogen das Laufental, was bedeutet, dass in Biel eine «Schandmauer» (Bieler Tagblatt) entsteht und auch die umliegenden Gemeinden etwelche Schwierigkeiten mit ihren welschen Schülern zu bewältigen haben werden. Aber vergesse man eines nicht: es handelt sich ja nicht um einen Dauerzustand, sondern in zweieinviertel Jahren ist der ganze Spuk vorbei. Gestattet mir aber doch, die Haltung der verschiedenen Gruppen etwas zu beleuchten. Dass der Jura für die Langschuljahrlösung einstand, hat allgemein verwundert. Ist der Welsche so schulgläubig? Oder kam nicht vielmehr eine politische Haltung zum Ausdruck, indem man einfach anders wollte als der alte Kantonsteil? Könnte das nicht vielleicht ein böses Erwachen geben, wenn die Eltern merken, dass ihre Kinder ein ganzes Jahr länger die Schulbank drücken dürfen als ihre gleichaltrigen Kameraden im alten Kanton? Meiner Meinung nach gibt es nur eine Rechtfertigung für die getrennte Lösung, nämlich der bisher schon geltende frühere Schuleintritt der Kinder des Juras. Infolgedessen müssen dort nur die Kinder dreier Monate zusätzlich eingeschult werden, während im deutschen Teil durch die Verschiebung des Stichtages vom 1. Januar auf den 30. Juni ein halber Jahrgang aufgenommen werden muss. Die Grossräte des alten Kantonsteils standen mit grosser Mehrheit hinter der Kurzschuljahrvariante, hauptsächlich aus Angst vor einem verschärften Lehrermangel. Auch die Lehrer im Rat und die vier in der 23köpfigen Kommission waren fast einhellig gleicher Meinung. Weitgehend bestimmend für diese Haltung war sicher die Angst vor den angedrohten Zwangsmassnahmen, wie sie im Vortrag der ED zu finden waren. Da heisst es nämlich, dass bei der Langschuljahrlösung folgende Massnahmen vorgesehen seien:

1. Klasseneröffnungsverbot für mindestens 6 Jahre
2. Verpflichtung der Junglehrer für 2 Jahre
3. Rigorose Zusammenlegung von Klassen unter 20 Schülern
4. Aufhebung von Zwergschulen und Zusammenfassung in Kreisschulen
5. Bereitstellung zusätzlicher Mittel für Mobiliar und Aufbau von Provisorien, um Klassengrössen gegen 40 und mehr unterrichten zu können

Inhalt – Sommaire

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates 95
Eine Vereinigung Bernischer Primarlehrkräfte 97
Ergänzende Stellungnahme 98
Eine Antwort an den Redaktor 99
Dans les Ecoles normales 100
Mitteilungen des Sekretariates 101
Communications du Secrétariat 101
Vereinsanzeigen – Convocations 102

6. Errichten von Schulhausprovisorien
7. Vermehrte Durchführung von abteilungsweisem Unterricht auf allen Schulstufen, um mehrfach geführte Klassen unterrichten zu können
8. Verlängerung des Landeinsatzes der Seminaristen
9. Aufhebung der Schulkreise und Schulgemeinden.

Diese Drohungen mussten speziell den Lehrern zu denken geben. Wollte man mithelfen, die Gemeindeautonomie so drastisch abzubauen und viele kleine Bergschulen aufzuheben, die wahrscheinlich nie mehr eröffnet würden? Wollten wir Lehrer mithelfen, die in aller Stille erreichte kleinere Klassenschülerzahl und andere Freiheiten auf diesem Wege aufs Spiel setzen? Es ging hier um standespolitische Errungenschaften, die nicht leichtfertig über Bord geworfen werden durften.

Hier nun noch einige «Kernsätze» aus den fünf Sitzungen dauernden Debatten:

- Viele Lehrer freuen sich über die Stoffkürzung, damit viel Ballast abgeworfen werden kann.
- Die Lehrerausbildung bleibt bei beiden Lösungen praktisch gleich lang. Beim Langschuljahr werden sie als Lückenbüsser ohne Patent und Verantwortung eingesetzt, beim Kurzschuljahr immerhin als richtige, gewählte Lehrer.
- Lieber eine kleine Klasse während dreiviertel Jahren als eine zu grosse Klasse ein volles Jahr.
- Die Kinder der Gastarbeiter erschweren der Sprachschwierigkeiten wegen ohnehin bereits den Unterricht.
- Überalterung in Gymnasien und Berufsschulen sprechen für das Kurzschuljahr.
- Die Meinung vieler Lehrer hat sich auf Grund fehlender Information gebildet.
- Die Lehrplankürzungen sind verantwortbar und durchführbar.
- Wie soll man die Neuntklässler, vorallem in den Städten, noch ein zusätzliches Vierteljahr hüten?
- Niemand vertritt hier die Schulen und Klassen, die seit Jahren keinen festen Lehrer mehr hatten.
- Ein Langschuljahr wäre gut in Krisenzeiten.
- Das Langschuljahr würde einen so grossen finanziellen Aufwand erfordern, dass während 10 Jahren kein Geld für andere Reformen vorhanden wäre. Diese Mittel sollten nicht für provisorische Massnahmen verwendet werden.
- Ich könnte die Verantwortung für einen noch grössern Lehrermangel nicht tragen.
- Ist in grossen Klassen den schwachen Schülern mehr geholfen als in kleinen?
- Die Zwangsmassnahmen würden Volk und Gemeinden aufrütteln.
- Junge Lehrer würden noch mehr in andere Kantone abwandern.
- 20 Kantone hatten bisher weniger als 9 Jahre obligatorische Schulzeit, sind dort die Leute dümmer?

Regierungsrat Kohler gab eingangs zu bedenken, dass in andern Kantonen die Regierung und der Grosse Rat bedeutend mehr Kompetenzen besässen und deshalb dort die Umstellung leichter durchzuführen sei. Die Regierung sei des Lehrermangels und der finanziellen Auswirkungen wegen zum Kurzschuljahr gekommen. Gegenwärtig würden allein im alten Kantonsteil 220 Klassen durch Hilfskräfte betreut. Er habe Volk und Lehrerschaft nicht vor der Kommissionssitzung orientieren können, weil das sonst als Beeinflussung gedeutet worden wäre. Auch er setzte sich für die differenzierte Lösung ein. Dann verschob der Rat den Beginn der Umstellung um ein Jahr auf den Frühling 1973, um allen Beteiligten genügend Zeit zur Vorbereitung einzuräumen. Schliesslich gaben auch die Bieler zu, dass es bei ihnen Schwierigkeiten geben werde, aber undurchführbar sei das Problem nicht. Sie würden aber auf die finanzielle Unterstützung des Kantons hoffen.

Dass das Volk gegenwärtig verwirrt ist, kann gut begriffen werden, wenn der Bürger in seinem Leibblatt folgende Überschriften lesen konnte: «Konfusion statt Koordination, ein Scherbenhaufen, Die Sache wird der Politik geopfert, Politische Fehler, Von kurz zu kurz und lang» oder wenn es hiess: «Die Koordination trennt den eigenen Kanton».

Item, mit diesen Hypotheken muss nun diese Vorlage im Juni in die Volksabstimmung. Es ist zu hoffen, dass sich bis dahin verschiedene Gemüter wieder etwas beruhigt haben und der Volksentscheid in aller Ruhe gefasst werden kann. Wenn das Gesetz angenommen werden sollte, dann kommt es bei der Verwirklichung in allererster Linie auf die Lehrerschaft aller Stufen an. Ist sie beweglich genug, sich für die relativ kurze Übergangszeit den neuen Verhältnissen anzupassen und bereit, eine allzuhoch gespielte Stoffgläubigkeit über Bord zu werfen? Wir Lehrer können das Bernervolk beruhigen, wenn wir erklären: Komme, was da wolle, wir tun unsere Pflicht; alles lässt sich durchführen, wenn der Wille vorhanden ist!

Bedeutend ruhiger und mit hörbarem Aufatmen konnte dann der Rat seine Beratungen fortsetzen. Als dritte Vorlage im Koordinationsbouquet ging es jetzt um das *Gesetz über den Beitritt zum Konkordat über die Schulkoordination.* Darin wird festgehalten, dass der Kanton Bern dem Konkordat beitreten will und der Grosse Rat ermächtigt wird, allfälligen Änderungen und Ergänzungen zuzustimmen. Dabei soll zudem der Rat befugt werden, «durch Dekret die kantonalen Bestimmungen über das Schulwesen den vom Konkordat gestellten zwingenden und empfohlenen Anforderungen anzupassen». «Hier geht es um die Wurst», rief *Kollege Rohrbach* aus, «was bisher diskutiert wurde über kurz und lang, ist zu dem wie ein Maulwurfshoger neben dem Stockhorn». Er und andere Ratsherren meldeten Bedenken an, weil der Grosse Rat durch diesen Artikel alle Schulgesetze in eigener Kompetenz abändern könnte, wenn es das Konkordat erfordert. Es wurde befürchtet, der Kanton Bern würde von den kleinen Kantonen majorisiert, weil alle Kantone im Konkordat je eine Stimme besässen. Allgemein war man eher der Meinung, Konkordatsanpassungen sollten auf dem normalen Gesetzesweg erfolgen. Deshalb wurde Artikel 3 gestrichen und dann dem Gesetz in erster Lesung mit 95 : 11 Stimmen zugestimmt.

Ein *Dekret über das Turninspektorat* verfügt infolge grösserer Klassenzahlen die Schaffung zweier Turninspektorenstellen im alten Kanton und ein Vollamt für den bisher nebenamtlichen Inspektor im Jura. Dabei soll den Turninspektoren zusätzlich die Aufsicht über den Turnunterricht an den Seminaren und an der Lehramtsschule übertragen werden. In einem weitern *Dekret* werden die Gemeinden in *Beitragsklassen für die Lehrerbesoldungen* neu eingereiht. Aus dem Vortrag war ersichtlich, dass die gesamten Lohnaufwendungen für die Primarschule 102 Millionen und für die Sekundarschule 46 Millionen

betragen. Davon müssen die Gemeinden $^4/_7$ übernehmen. Die Einreihung richtet sich nach den Steuerverhältnissen der Jahre 1966–1969.

Von den Vorstössen will ich nur zwei kurz streifen. *Grossrat Dr. Deppeler* griff in einem Postulat wiederum den *Sekundarlehrermangel* auf. Er hatte vor allem zwei Massnahmen ins Auge gefasst: Die Hebung der Attraktivität dieses Berufs und den Abbau des überladenen Lehrpensums der Sekundarschüler. Der *Erziehungsdirektor* erklärte sich mit den Vorschlägen durchaus einverstanden. Er bestätigte auch die Überlastung der Schüler, möchte aber einen Abbau eher gesamtschweizerisch sehen, um den Anschluss an die höhern Mittelschulen nicht zu verpassen.

Bei der Finanzdirektion hatte *Grossrat Würsten* wiederum die Situation der bei der *Lehrerversicherungskasse* angeschlossenen Nebenbetriebe (Privatschulen, Muristalden, Neue Mädchenschule, Konservatorium, Gewerbeschulen usw.) aufgegriffen. Die Kasse habe sich immer noch nicht bereit erklärt, auf die Einzahlung des Deckungskapitals zu verzichten und sich mit einer Verzinsung zufrieden zu geben. Der *Finanzdirektor* erklärte sich von der Haltung der LVK befremdet, auch die Staatsvertreter seien in der Kommission nicht für die vom Staat gewünschte Lösung eingetreten. Wenn die Kasse nicht bereit sei, einzuschwenken, stelle sich allen Ernstes die Frage, ob nicht für Staatspersonal und Lehrerschaft eine gemeinsame Kasse gebildet werden sollte.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass der Rat für die Erstellung eines Pavillons für die Kindergärtnerinnen-Ausbildung am *Seminar Delsberg* 480 000 Franken bewilligte und einem 35-Millionen-Kredit für ein deutsches und französisches *Seminar in Biel* einhellig zustimmte. Der letzte Beschluss untersteht allerdings noch der Volksabstimmung.

Hans Tanner

Eine Vereinigung Bernischer Primarlehrkräfte

Samstag, 4. März 1972 orientierte das Aktionskomitee zur Schaffung der Vereinigung bernischer Primarlehrkräfte im Restaurant Innere Enge in Bern über die Gründe und Ziele seiner Bestrebungen. Aus den Voten und Abstimmungen erkannte man klar den festen Willen, etwas für die Primarschule und ihre Lehrer zu tun. Unklar und uneinheitlich blieben aber die Vorstellungen über die Organisationsform und die Arbeitsziele der geplanten Vereinigung und über ihre Beziehungen zu den bestehenden Lehrervereinigungen.

Mir scheint hier dem Bernischen Lehrerverein in seiner heutigen Form die Existenzfrage gestellt. Darum ist es falsch, wenn sein Zentralsekretär meint, «der Ball liege beim Aktionskomitee». Wenn die Lehrkräfte an den Primarschulen sich in einem selbständigen Verein ausserhalb des BLV organisieren, in ihm ihre Probleme diskutieren, durch ihn ihre Interessen vertreten, dann wird der BLV zu einem blossen Dachverband für Repräsentationszwecke, der höchstens noch in den Streiten zwischen den ganz verselbständigten Teilvereinen zu vermitteln versuchen kann, als Briefkasten zum Schweizerischen Lehrerverein dient und die bernische Lehrerschaft bei offiziellen Anlässen vertritt. Das wesentliche Vereinsleben wird sich in den verschiedenen Stufenvereinen abspielen, die wichtigen Entschlüsse werden in diesen gefasst werden.

Diese Aufsplitterung des Vereins bedeutet einen Rückschritt von 80 Jahren. Sie widerspricht den weltweiten Tendenzen in den Lehrerorganisationen (der Weltverband hat eine entsprechende Aufgliederung abgelehnt) und steht auch allen pädagogischen Bemühungen um eine Vergrösserung der Durchlässigkeit und einen Abbau der Schranken zwischen den einzelnen Schulstufen entgegen. Die Gründung eines unabhängigen Primarlehrervereins wird die Auseinandersetzungen zwischen den Schulstufen verschärfen und es den Behörden erleichtern, die verschiedenen Lehrergruppen gegeneinander auszuspielen. Die meisten Probleme, die auf uns zukommen, treffen uns Lehrer aller Stufen gleicherweise. Nur vereint können wir in den vielschichtigen Auseinandersetzungen bestehen und für die Zukunft unserer Schulen das beste wirken.

Trotzdem: das Aktionskomitee hat im wesentlichen recht, so schwach die vorgebrachten Argumente auch wirken mochten. In den jetzigen Strukturen des BLV werden die Interessen der Primarschulen und ihrer Lehrer ungenügend vertreten, obschon wir zwei Drittel der Mitglieder stellen. Als einzige Gruppe haben wir keinen eigenen Verband. Unsere Vertreter sind von allen Gruppen gewählt und allen verantwortlich. Sie werden nicht durch eine eigene Organisation unterstützt. Wer zum Beispiel den Jahresbericht des Bernischen Mittellehrervereins gelesen hat, kann sich von den Wirkungen eines solchen Zusammenschlusses ein Bild machen. Die Mitglieder im Kantonalvorstand des BLV, in der Besoldungs-, Übertritts- und Pflichtstundenkommission des BLV, die Grossräte werden an die Vorstandssitzungen des BMV eingeladen oder zu Besprechungen zusammengerufen, orientiert, informiert. Der Verein verhandelt mit den kantonalen Behörden, setzt zum Studium einzelner Fragen Ausschüsse ein und unterhält wertvolle Kontakte zu anderen kantonalen Sekundarlehrervereinen. Der Verein delegiert die ihm geeignet erscheinenden Mitglieder in die Organe des Staates und des BLV, wird bei den Vernehmlassungsverfahren immer gesondert begrüsst, und er entlastet durch die Bezahlung eines Stellvertreters den Präsidenten so, dass er monatlich zwischen 40 und 80 Stunden für die Interessen der Mitglieder tätig sein kann. Dieser koordinierten Aktivität eines gut geleiteten Stufenvereins haben wir Primarlehrer nichts entgegenzusetzen. Bei Verhandlungen in den Organen des BLV haben unsere Vertreter den durch vorausgegangene Verhandlungen besser informierten, durch Instruktionen oder verbindliche Beschlüsse gestärkten Vertretern eines solchen Stufenvereins nur die Kraft ihrer Persönlichkeit entgegenzusetzen. Sie haben immer eine schwächere Position, müssen in Kompromissen nachgeben. Und wenn sie einmal fest bleiben, wenn im BLV eine eindeutige Mehrheit einem Kompromiss zustimmt, der dem einzigen profitierenden Stufenverein zu wenig weit geht, dann spricht die Leitung von «im wesentlichen ergebnislosen Verhandlungen innerhalb des BLV» und lässt sich von seiner Abgeordnetenversammlung offiziell den Auftrag geben, auf den über den BLV-Kompromiss hinausgehenden Forderungen zu beharren. Die Spiesse sind nicht gleich lang. Opfer sind die Primarschule und ihre Lehrer.

Lassen Sie es mich an einem Beispiel zeigen. Vor einigen Jahren hat man zwischen den Löhnen der Lehrer an den

Sekundarschulen und an den Primarschulen eine bestimmte Stufendifferenz festgelegt, die zur Hälfte mit dem längeren Studium, zur Hälfte mit der grösseren Stundenverpflichtung begründet wurde. Unterdessen hat man die grössere Stundenverpflichtung beseitigt (zu Recht übrigens). Ausserdem hat man immer wieder davon gesprochen, dass jetzt endlich etwas zur Hebung der Primarlehrer getan werden müsse. Begründet mit der längeren Studiendauer der Sekundarlehrer hat man nicht nur auf diese «Hebung» verzichtet, sondern auch auf eine Korrektur wegen dem Wegfall der grösseren Stundenverpflichtung. Die Stufendifferenz soll sogar noch massiv vergrössert werden.

Zuerst bildet man den Primarlehrer wegen seiner niederen Schulstufe schlechter aus und mutet ihm eine längere Arbeitszeit zu. Dann straft man ihn zum zweitenmal, indem man ihn wegen der ungenügenden Ausbildung finanziell sehr viel schlechter stellt. Dabei vermag niemand zu begründen, warum für jüngere Schüler, oder, auf der Oberstufe, für Schüler, die mehr Mühe mit dem Lernen haben, schlechter ausgebildete Lehrer mit schlechteren Ausrüstungen und weniger finanziellen Mitteln für einen kleineren Lohn unter schwierigeren Verhältnissen unterrichten sollen. Chancengleichheit! Man glaube nicht, dass hier Verbitterung aus mir spricht. Es ist die Sorge um die Rekrutierung unserer zukünftigen Kollegen und um die Zukunft unserer Schüler in einer Welt, wo die Schulbildung immer wichtiger wird und wo immer mehr Erziehungsaufgaben uns übertragen werden, wo starke Lehrerpersönlichkeiten ein Gegengewicht zu den vielfältigen Unterrichtsfliessbändern bilden müssen, mit deren Hilfe man glaubt, die Jugend zu Menschen bilden zu können. Hier darf nicht das Fundament der Schule geschwächt werden, indem man für unsere Stufe die Arbeitsbedingungen, den Lohn und die Ausbildung für pädagogisches Hilfspersonal entstehen lässt. Man kann nicht Reformen in Richtung auf die Ideen der Gesamtschule anstreben und gleichzeitig bei der Ausbildung, den Arbeitsbedingungen und den Löhnen die Unterschiede zwischen den Schulstufen vergrössern und verfestigen.

Aus diesen Gründen hat die Sektion Köniz des BLV in Anwesenheit von Vertretern aller drei Schulstufen ohne Gegenstimme eine *Resolution* angenommen. Sie glaubt, dass durch eine Reorganisation unseres Vereins und durch Verhandlungen mit anderen bernischen Lehrervereinen Lösungen gefunden werden können, die einerseits allen Schulstufen eine angemessene Autonomie geben, andererseits aber die Einheit der bernischen Lehrerschaft gewährleisten. Es wäre dabei auf eine gewisse innere Flexibilität zu achten (eher Arbeitsgruppen als starre Untervereine), damit der BLV rasch auf Einflüsse von aussen reagieren und geschlossen nach aussen auftreten kann. Die Sektionsversammlung stellt deshalb an den Kantonalvorstand BLV zu Handen der Abgeordnetenversammlung gemäss Art. 20. c/28. c unserer Statuten folgende *Anträge*:

a) Kurzfristig: Der Lehrerschaft an den Primarschulen ist durch Statutenänderung die Möglichkeit zu stufeninterner Meinungsbildung und Interessenvertretung innerhalb des BLV zu schaffen.

b) Langfristig: Es ist das Modell einer zukünftigen Lehrerorganisation zu erarbeiten, das den Richtlinien in der vorstehenden Einleitung Rechnung trägt. Dieses Modell ist der Abgeordnetenversammlung vorzulegen.

Wir erwarten ein aktives Vorgehen des BLV. «Der Ball» ist nicht bei den Primarlehrern, sondern bei den leitenden Organen unseres Vereins. Wenn es nicht gelingt, befriedigende Lösungen innerhalb des BLV zu finden und die Lage an den Primarschulen und für die Primarlehrer zu verbessern, dann müssen wir Lehrkräfte an den Primarschulen einen eigenen unabhängigen Verein gründen, wie ihn die Lehrkräfte an den Sekundarschulen und Gymnasien besitzen, trotz allen möglichen negativen Folgen.

Moritz Baumberger, Köniz

Ergänzende Stellungnahme

Moritz Baumberger hat mich missverstanden; obschon ich von seinen Ausführungen erst unmittelbar vor Redaktionsschluss Kenntnis erhalte, muss ich einige – hoffentlich klärende – Ergänzungen anbringen.

Am 22. Dezember 1971 hatte die zweite offizielle Besprechung zwischen einer Dreierdelegation der Initianten und einer Abordnung des Kantonalvorstandes BLV mit der Vereinbarung geendet, die Initianten würden versuchen, ihre Vorstellungen über Zielsetzung und Organisation einer *Vereinigung bernischer Primarlehrer innerhalb des BLV* zu konkretisieren und sie in absehbarer Zeit dem Leitenden Ausschuss zur gemeinsamen Prüfung und Verwirklichung vorlegen. Der LA war deshalb etwas überrascht, als er – indirekt – von der Einladung an die Primarlehrer vernahm, am 4. März Statuten zu beraten und zur Gründung einer Vereinigung zu schreiten.

Diese Versammlung bestätigte zunächst, was schon die vorhergehenden Beratungen gezeigt hatten: einerseits besteht bei vielen eine echte Sorge um das Schicksal der Primarschule, anderseits gehen Wünsche und Vorstellungen über Ziele und Arbeitsweise der geplanten Vereinigung stark auseinander.

Der KV hat es begrüsst, dass die Primarlehrerschaft vermehrt Interesse an ihren Standesfragen bekundet. Wir haben schon vor vielen Monaten den Initianten einen Vorschlag zu einer Statutenrevision skizziert, doch ohne Erfolg. (Der Vorschlag entsprach übrigens dem späteren Antrag der Sektion Köniz.) Der Gegenvorschlag der Initianten blieb, wie erwähnt, aus.

An der Versammlung vom 4. März teilten wir zwei Blätter aus, auf denen, als Diskussionsgrundlage, fünf Varianten von Organisationsmodellen skizziert waren. Es zeigte sich, dass der Wille der Versammlung, bereits kurz nach den Frühlingsferien die Vereinigung zu gründen, aus formellen und zeitlichen Gründen nur gemäss Variante A, also ausserhalb des BLV, verwirklicht werden kann; der Schreibende unterstützte dieses Vorhaben. Wenn einmal die Vereinigung besteht, hat der Kantonalvorstand BLV einen legitimierten Diskussionspartner. Voraussetzung ist allerdings, dass sich die Vereinigung über ihre konkreten Ziele einigt. Erst dann kann ein fruchtbares Gespräch über die beste Form der Zusammenarbeit *mit* oder dann des Einbaus *in* den BLV geführt werden. Sonst riskieren der KV und unsere Abgeordnetenversammlung, Vorschläge auszuarbeiten, die von der Vereinigung wieder abgelehnt werden, was weder arbeitstechnisch noch psychologisch sinnvoll wäre. *Insofern liegt der Ball m. E. bei den Initianten.*

Bis zur endgültigen Organisation kann eine vom BLV noch unabhängige, arbeitsfähige und bewegliche Ver-

einigung, ähnlich wie bisher der Lehrerinnenverein, durchaus in aufbauender Weise an der Lösung der zahlreichen Sachfragen mitarbeiten, ohne dass deshalb der Verein auseinanderzufallen braucht. *In der Absicht, den Zusammenhalt des BLV zu sichern und zu festigen, sind sich der KV, die Initianten und die Sektion Köniz einig.*

Das pessimistische Bild, das die Initianten und Moritz Baumberger selber von der Wahrung der Interessen der Primarlehrerschaft im BLV zeichnen, muss um der Objektivität willen korrigiert werden. Sobald es uns erlaubt sein wird, über den Stand der Verhandlungen zur Pflichtstundenordnung und zur Besoldungsrevision Genaueres mitzuteilen, werden unsere Leser selber urteilen können, ob die Interessen der Primarlehrerschaft gewahrt worden sind. Im übrigen standen gerade prominente Glieder des Initiativkomitees in den letzten Jahren auf den wichtigsten Vertrauensposten im BLV.

Auch die übrigen Vertreter der Primarlehrerschaft in den vorberatenden und in den leitenden Organen des Vereins tun ihre Pflicht. Wenn die Arbeit an unserer Primarschule immer schwieriger wird (trotz den stark gesunkenen durchschnittlichen Schülerzahlen je Klasse), so sind die bekannten Ansprüche unserer Gesellschaft, die lieber nimmt als gibt, die Hauptursache; in Frankreich und Deutschland z. B. stellt man dieselben Schwierigkeiten fest, sogar potenziert. Anderseits hat der Lehrermangel bisher die Verlängerung der Primarlehrerausbildung (die die Lehrer 1938 aus Uneinigkeit verspielt haben!) politisch verunmöglicht. (Daran hätte übrigens auch eine Primarlehrervereinigung nichts geändert.) Das *zähe Vertreten unserer Interessen in gemeinsamer Anstrengung wird uns auch auf diesem Gebiet weiter bringen.* So ist die Hoffnung berechtigt, dass nach der Besoldungsrevision eine verbesserte Rekrutierung schrittweise die Reform der Ausbildung auch für den Primarlehrer gestatten wird.

In einer nächsten Nummer werden wir die fünf erwähnten Varianten als Diskussionsgrundlage darlegen. *Die leitenden Organe des BLV sind nach wie vor entschlossen, die berechtigten Wünsche der Primarlehrerschaft der Erfüllung entgegenzuführen. Alle mögen mithelfen.*

M. Rychner, Zentralsekretär

Eine Antwort an den Redaktor

Lieber Redaktor,

Um es gerade vorweg zu nehmen: Ich bin «muff».

Da wird seitens des KV und der Redaktoren BS und SLZ immer wieder beteuert, wie froh man für jeden Beitrag sei, und die Lehrkräfte aller Schulstufen sollen sich ja – wenn auch nur stichwortartig – zu aktuellen Schulproblemen äussern. Und dann rafft sich Fräulein Ravazzolo auf und bringt kritische Argumente über das Interview Redaktor BS–Herr Urs Kramer zu Papier. Ich fühle, wie es der mir unbekannten Kollegin zumute war. Wessen Herz voll ist, geht der Mund über. Man hält in einem Dorfe Schule. Nach dem Weihnachtsrummel geht es schon dem Examen zu. Als Lehrerin auf dem Lande verfügt man über ein gerütteltes Mass von Arbeit. Da sind einmal die beruflichen Pflichten, der Haushalt, vermutlich der zu unserm Einkommen notwendige Nebenerwerb und die bei den meisten hinzukommende Beanspruchung in der Öffentlichkeit. Vermutlich weniger zwischen Nachmittagsschule und Nachtessen, vielmehr an den «freien» Nachmittagen, sonntags oder gar nach allem spät abends gegen Mitternacht, wenn der «Immt versuret hat», rafft man sich auf, seine Gedanken noch zu Papier zu bringen. Nun, wie dem auch sei, was tun Sie als Redaktor? Statt den Beitrag im Zusammenhang abzudrucken, zerstückeln Sie die Arbeit mit dem Rotstift, als ob Sie einen Schüleraufsatz vor sich hätten. Ja, noch mehr. Obwohl Sie in der Vorbemerkung beteuern, dass das BS von keinerlei Seite gelenkt werde, bringen Sie nach jedem Abschnitt Ihren eigenen Kommentar, erklären sich also mit den Ausführungen der ED identisch, statt Herrn U. Kramer selbst in einer Antwort zur Sache kommen zu lassen. Zudem finde ich Ihre Schreibweise «sehr von oben herab», wenn nicht gar beleidigend. Z. B. Seite 56 oben: «Wären Sie, geehrte Kollegin, nicht eigentlich verpflichtet...» oder weiter unten: «... ich denke, um dies zu erfahren, braucht er sich nicht aus dem Hause zu bemühen». Oder: «Wer behauptet, der neue Lehrplan...» Ich hoffe, die Kollegin aus Bätterkinden schlucke das redaktorliche Gebahren still hinunter und raffe sich zu einem «Trotzdem – neue Artikel!» auf.

Nun noch etwas zur Sache selbst:

1. HA: «Kann man einem Beamten, der übrigens bis vor kurzem selber im Lehrerberuf stand, nicht auch zutrauen, dass er sich ehrlich um beste Lösungen für die Schule kümmert?»

Normalerweise schon. Aber in meinen Augen ist Herr Kramer doch eine Art Fahnenflüchtiger, einer, der sich rühmen darf, auch einmal Lehrer gewesen zu sein, und der sich nun leider als Beamter nach dem «Fürsten» zu richten hat.

2. HA: «Meines Wissens haben alle 58jährigen und ältern Lehrerinnen, die heute noch im Amt sind, eine nur dreijährige Seminar-Ausbildung gehabt. Ich kenne unter diesen Kolleginnen ausgezeichnete Lehrerinnen!»

*Welch hinkender Vergleich! Wie kann man die Zeit während und nach dem Ersten Weltkrieg erwähnen. Diese ausgezeichneten, noch amtierenden Lehrerinnen formte sicher seither das Leben und nicht die «nur dreijährige Ausbildung».**

3. HA: «Was ist vorzuziehen: ein neunzehnjähriger Lehrer, der sich einarbeitet und seinem Ort ein paar Jahre treu bleibt, oder ein ständiger Wechsel von Stellvertretern...»

Zu schön wäre es, um wahr zu sein! Denn der Leserbrief in einer Tageszeitung gibt mir zu denken, dass von einer damals patentierten Klasse zur Zeit nur noch gerade vier(!) in einer Schulstube stünden.

4. Auch ich bin der Meinung, dass man in der ganzen gegenwärtigen, zerredeten Schulreform die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne das Kind macht. O, nein, vom Lehrer hängt nicht alles ab, Herr Kramer.

5. HA: «Uns Berner Lehrern rühmt man etwa nach, wir seien die freisten der ganzen Welt...»

Und dabei ist man auf dem besten Wege, sich einer Konkordatslösung anzuschliessen und sich von andern «Kantonen und Sitten» bevormunden zu lassen.

A propos Lehrplan. Da gibt es gar nichts nachzurühmen! Wir Berner *sind* die freiesten Lehrer der ganzen Welt. Denn, wie auch Sie Herr Redaktor, wissen, hat die bernische Primarschule zur Zeit keinen Lehrplan. Er wurde damals für die Schuljahre 1966 bis 1969 in Kraft gesetzt.

* Gerade dies habe ich ja gemeint, und es handelt sich hier keineswegs um einen Vergleich. HA

Man konnte Wünsche und Änderungen eingeben. Die Zeit ist abgelaufen. Weder durch eine Weisung im Amtlichen Schulblatt wurde der provisorische Plan verlängert, noch fand seither ein Neudruck statt und wäre den amtierenden Lehrkräften zugestellt worden. Also mit Recht: Wir *sind* die freiesten Lehrer der Welt!

6. Wie geht es nun eigentlich weiter? Verwirft das Berner Volk die Gesetzesvorlage, folgt wohl – aller Dinge sind drei – die dritte zweimalige grossrätliche Gesetzesarbeit. Um mit den andern Kantonen «in» zu sein, kommt zur Zufriedenheit aller das Langschuljahr, dann hat man auch wieder Einheitlichkeit im ganzen Kanton. Übrigens: Was geschieht dann mit Herrn Kramer? Kann einer, der so mit den Kurzschuljahren verbunden ist, auch «länger» denken?

7. Bevor auch ich den Rotstift niederlege: Ich bin immer noch Befürworter des Frühjahrschulbeginns. Wenn aber das Berner Volk die Änderung will, bin ich Befürworter der Kurzschuljahre und gehe somit wenigstens vorläufig in einem Punkte mit dem Redaktor einig: So oder so werde ich mich an die Arbeit machen und genau gleich Schule halten wie bis anhin, weil auch ich nicht aus meiner Haut schlüpfen kann.

Mit kollegialen Grüssen *Walter Mosimann, Hindelbank*

L'Ecole bernoise

Dans les Ecoles normales

Examens d'admission 1972

Textes des épreuves

Français

Composition

Traiter l'un des trois sujets suivants:

1. *Une maison abandonnée.* Sensations et impressions.
2. *Le bruit dans la vie quotidienne.*
3. *Le rôle de la publicité dans notre vie.*
   A quelle sorte de publicité êtes-vous sensible? Pourquoi?
   Quelle publicité n'aimez-vous pas? Pourquoi?
   Quels sont les avantages et les inconvénients de la publicité?

Dictée

Dans la savane africaine

A la distance où je me trouvais, il n'était pas possible de distinguer l'inflexion des mouvements, ou l'harmonie des couleurs, mais cette distance ne m'empêchait pas de voir que les bêtes se comptaient par centaines et centaines, que toutes les espèces voisinaient, et que cet instant de leur vie ne connaissait pas la peur ou la hâte.

Gazelles, antilopes, girafes, zèbres, rhinocéros, buffles, éléphants – les animaux s'arrêtaient ou se déplaçaient au pas du loisir, au gré de la soif, au goût du hasard.

Le soleil encore doux prenait en écharpe les champs de neige qui s'étageaient au sommet du Kilimandjaro. La brise du matin jouait avec les dernières nuées. Tamisés par ce qui restait de brume, les abreuvoirs et les pâturages qui foisonnaient de mufles et de naseaux, de flancs sombres, dorés, rayés, de cornes droites, aiguës, arquées ou massives, et de trompes et de défenses, composaient une tapisserie fabuleuse suspendue à la grande montagne d'Afrique.

Chaque pas me permettait de mieux saisir la variété des familles, leur finesse ou leur force. Je discernais les robes des antilopes, le front terrible des buffles, le granit des éléphants.

Tous continuèrent à brouter l'herbe, à humer l'eau, à errer de touffe en touffe, de flaque en flaque. Et je continuai de cheminer. Et ils étaient toujours là, dans leur paix, dans leur règne, chaque instant plus réels, plus accessibles.

(Joseph Kessel, *Le Lion*; Le Livre de poche, p. 15)

Remarques

1. Lire le texte avant de le dicter; le relire après la dictée.
2. Donner la ponctuation.
3. Ecrire au tableau le mot Kilimandjaro; écrire le nom de Kessel, sans donner la référence complète.
4. Barème: pas de demi-fautes

1 f. = 6	4 f. = 4½	7 f. = 3½	10 f. = 2
2 f. = 5½	5 f. = 4	8 f. = 3	11 f. = 1½
3 f. = 5	6 f. = 4	9 f. = 2½	12 f. = 1 etc.

Grammaire

Ecrivez vos réponses sur une colonne en les numérotant.

1. Ecrivez correctement la forme imprimée en italique.
   1) Il n'a pas fait tous les efforts qu'il a *fallu.*
   2) Se sont-ils *trompé* de chemin?
   3) Les fils de Henri II se sont *succédé* sur le trône.
   4) Rome avait eu à faire les plus grands sacrifices pendant les vingt-trois années qu'avait *duré* la première guerre punique.
   5) Elle s'était *figuré* que j'arriverais demain.
   6) Vous me parlez d'événements que j'ai *entendu* raconter d'une façon toute différente.

2. Donnez les formes verbales suivantes.
   7) Haïr: indicatif présent, 3e pers. sing.
   8) Vaincre: indicatif présent, 1ère pers. sing.
   9) Essuyer: indicatif futur, 2e pers. sing.
   10) Croître: indicatif présent, 3e pers. sing.
   11) Devoir: indicatif passé composé, 1ère pers. sing.
   12) Rire: indicatif imparfait, 2e pers. plur.

3. Ecrivez les chiffres en toutes lettres.
   13) Ce livre coûte 83 francs.
   14) Ce dictionnaire a 2300 pages.

4. Ecrivez correctement le mot entre parenthèses.

15) De la terre (tout) entière, les navires arrivaient dans le port.

16) Aujourd'hui, les hommes achètent des choses (tout) faites.

17) (Quelque) beaux pays que vous ayez visités, vous retrouverez avec plaisir votre région natale.

18) J'ai fait connaissance avec lui il y a (quelque) vingt ans.

19) (Quelque) soit la chose qu'on veut dire, il n'y a qu'un mot pour l'exprimer.

20) (Quoique) je dise, j'ai toujours tort.

5. Indiquez quelle est la nature des mots imprimés en italique.

21) Il est bon de voyager; *cela* élargit les idées.

22) J'ai longuement contemplé le petit lac *tout* calme dans le soir d'été.

23) L'homme *auquel* j'ai parlé revenait de Paris.

24) *Que* tu es grand!

25) *Maintenant* j'ai compris ce que tu me disais.

26) Vois-tu *cet* avion dans le ciel?

Barème

Chaque numéro vaut un quart de point; on ne peut compter plus d'une faute par numéro; un seul numéro faux, on maintient la note 6.

1 f. = 6	4 f. = 5,25	7 f. = 4,50
2 f. = 5,75	5 f. = 5	8 f. = 4,25
3 f. = 5,50	6 f. = 4,75	9 f. = 4
		10 f. = 3,75
		Minimum: 1

Allemand

Grammaire et version
(1¼ h)

a) *Grammaire*: Rédige correctement le conte suivant (récit au prétérit = imparfait, discours direct au présent).

Exemple:
— Park (ein Kind; spielen); (tout à coup) — (es; erschrecken) vor ein– Hund.
Im Park spielte ein Kind; *plötzlich* erschrak es vor ein*em* Hund.

Das tapfer– Schneiderlein

— einem schön– Sommermorgen (ein Schneiderlein; sitzen) auf sein– Tisch und nähte (= coudre). Neben ihm (sein Frühstücksbrot; liegen) mit süssem Mus (= marmelade). Da (viele Fliegen = mouches; kommen) von der Decke (plafond) heruntergeflogen und (sich setzen) auf d– Brot. Darüber (sich ärgern) d– Schneider, (nehmen) einen Tuchlappen (= chiffon) und (zuschlagen). Sieben Fliegen (tot liegen) und (strecken) die Beine. (Alors) — (das Schneiderlein; bewundern) sein– eigen– Tapferkeit, nähte sich ein– Gürtel (= ceinture) und stickte (= broder) mit gross– Buchstab– darauf: «Sieben auf einen Streich (= d'un seul coup)!» D– Schneider (wollen) auch nicht mehr (à la maison) — bleiben, (mais) — in d– Welt hinauswandern, (parce que) — er ein so gross– Held (sein).

Nach viel– Abenteuer– (das Schneiderlein; kommen) an d– Hof ein– Königspalastes und (sich niederlegen) zu– Schlafen, weil (es; müde sein). Neugierig (die Leute; kommen) und (lesen) auf seinem Gürtel d– Worte: «Sieben auf einen Streich!» Sie (halten) ihn für ein– gross– Kriegsheld– und (bringen) — zu– König. Das Schneiderlein (auch bereit sein), in die Dienste d– König– (treten). D– König (sprechen): «In mein– Land wohnen in ein– gross– Wald zwei Riesen (= géants), (qui) — (rauben und morden). (Si) — du — besiegst, (du; sollen) mein– Tochter zu– Frau (haben) und mein halb– Königreich dazu...»

b) *Version*: Que ta version soit précise et française!

Die Schildbürger

Die Schildbürger (= nigauds) sind Einwohner der kleinen Stadt Schilda, die es in Wirklichkeit natürlich gar nicht gibt. Von den Schildbürgern werden seit Jahrhunderten viele närrische Streiche (= balourdises) erzählt. Wohl (= sans doute) die bekannteste Geschichte ist die vom Bau des neuen Rathauses:

Die Bürger von Schilda wollten ein neues Rathaus bauen. Beim Bau desselben bewiesen (= zeigten) alle Schildbürger grossen Fleiss, und das Haus war bald fertig. Als sie aber das Gebäude zur ersten Ratsversammlung betraten, war es darin ganz dunkel, weil die guten Schildbürger die Fenster vergessen hatten. Da waren sie in grosser Not...

Auf den Rat eines fremden Handwerksburschen (compagnon) nahmen sie die Ziegel (= tuiles) vom Dach und hatten nun genug Licht im Rathaus. Als es aber im Herbst tüchtig (= à verse, à torrents) zu regnen begann, mussten sie das Dach wieder decken und sassen im Dunkeln wie am Anfang. Da entdeckte (= sah) einer von ihnen zufällig einen kleinen Riss (= lézarde) in der Mauer, wodurch (= durch den) das Tageslicht drang. So merkten sie endlich, was dem Haus fehlte, nämlich (= à savoir) die Fenster. Nun brachen sie Fenster in die Mauern, für jeden Bürger eines, denn jeder wollte sein eigenes Fenster haben. So hatten die Schildbürger nun endlich ihr neues Rathaus.

Composition
(¾ h)

a) Als ich noch ein kleiner Knabe (ein kleines Mädchen) war.

b) Vater (Mutter) findet, ich arbeite zu wenig.

c) Ich liebe Spannung (= tension, suspense).

Mitteilungen des Sekretariates

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen vom Donnerstag, 30. März 1972, 12.00 Uhr, bis und mit Ostermontag, 3. April 1972.

Der Kantonalvorstand BLV

Communications du Secrétariat

Le Secrétariat de la Société des enseignants bernois sera fermé du jeudi 30 mars 1972, dès midi, au mardi de Pâques 4 avril 1972, 8 heures.

Le Comité cantonal SEB

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in der Nr. 13/14 müssen spätestens bis *Freitag, 24. März, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Berner Schulwarte. Ausleihe und Lesesaal bleiben über Ostern vom Gründonnerstag, 17.00, bis und mit Mittwoch, 5. April, geschlossen. *Die Leitung der Schulwarte*

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 20. März: Schlusstürgg, gemäss speziellem Programm.

Stadttheater Bern

Landabonnement

Sonntag, 19. März 1972, 14 Uhr

Minna von Barnhelm

Lustspiel in fünf Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing

Vorverkauf: Theaterkasse Telefon 031 22 07 77

Inserieren lohnt sich!

Berufswahlschule 7.–9. und 10. Klasse

Das neue Schuljahr unserer Oberschule (Primar- und Sekundarschule) beginnt Mitte April. In kleinen Klassen lernt es sich leichter, individueller. Wir bereiten in Leistungsklassen auf Prüfungen vor. Wir helfen, den richtigen Beruf zu finden dank Betriebspraktikum und Berufsberatung.
Je nach Platzverhältnissen sind Aufnahmen auch im Herbst oder während des Jahres möglich.

hbs

Handels- und Berufswahlschule Bern
Postgasse 21
Telefon 031 22 15 30

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Gestützt auf das Dekret vom 10. Februar 1972 über das Turninspektorat zur Besetzung ausgeschrieben:

Eine hauptamtliche Turninspektorenstelle im deutschsprachigen Kantonsteil

Amtssitz	Bern
Amtsantritt	nach Übereinkunft
Besoldung	nach Dekret
Anforderungen	Bernisches Lehrerpatent und Eidgenössisches Turn- und Sportlehrerdiplom, oder andere, von der Erziehungsdirektion als gleichwertig bezeichnete Ausweise.

Die Zuteilung des Inspektoratskreises erfolgt durch Regierungsratsbeschluss.

Bewerbungen, versehen mit Lebenslauf und Ausweisen über Studien und bisherige Tätigkeit sind bis zum **15. April 1972** an die **Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern,** zu richten.

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telephon 031 52 16 14.

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.